

2

**SOZIALPÄDAGOGIK
AN DER
HOCHSCHULE LUZERN**

3

GRUSSWORT/AKTUELL

4

**ISLAM – EINE
HERAUSFORDERUNG FÜR
DIE JUGENDARBEIT?**

**ÜBERBLICK STUDIUM
UND WEITERBILDUNGEN**

5

**SENIOR LEADERSHIP/
KINDESSCHUTZ**

6

**MEIN SOZIALER ALLTAG
MIT SAMUEL BISSIG**

7

ARBEITSINTEGRATION

8

**FACHTAGUNGEN UND
KONGRESSE**



**DIE BEILAGE
SOZIALE ARBEIT**

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wird mit dem Magazin der Hochschule Luzern versandt. Magazin und Beilage erscheinen dreimal jährlich.

**HABEN SIE FRAGEN UND
ANREGUNGEN?**

Wir freuen uns, via E-Mail
beilagesozialarbeit@hslu.ch
von Ihnen zu hören.

SOZIALPÄDAGOGIK AN DER HOCHSCHULE LUZERN: NEUE STUDIENRICHTUNG, NEUES INSTITUT

Im Herbst 2014 haben 60 Studierende der Sozialpädagogik mit ihrem Hauptstudium an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit begonnen. Nun gibt es auch ein Institut, das sich dem Thema der neuen Studienrichtung widmet. In seinem Team herrscht Aufbruchstimmung.

«SOZIALPÄDAGOGIK IM GESELLSCHAFTLICHEN KONTEXT SEHEN»

Das neue Institut für Sozialpädagogik und Sozialisation der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit will Innovationen in seinem Fachbereich vorantreiben. Ein Gespräch dazu mit Institutsleiterin Pia Gabriel-Schärer und ihrem Stellvertreter René Stalder.



René Stalder und Pia Gabriel-Schärer: Ein starkes Führungsteam für das neue Institut

Interview: **Isabel Baumberger**

Pia Gabriel-Schärer, René Stalder, herzliche Gratulation zum neuen Baby der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Nun wird Sozialpädagogik ja auch an anderen Hochschulen gelehrt und beforscht – wo sehen Sie die speziellen Qualitäten Ihres Instituts?

Gabriel-Schärer: Für das neue Institut gilt das Gleiche, was für unsere Hochschule generell sehr typisch ist: Wir denken vernetzt und arbeiten interdisziplinär. Zudem sind bei uns alle drei Fachbereiche der Sozialen Arbeit vertreten, also neben Sozialpädagogik auch Sozialarbeit und Soziokultur. Das heisst, dass wir überall dort, wo es Schnittmengen mit der Sozialpädagogik gibt, auf einen grossen Fundus an Wissen und Erfahrung zugreifen können.

Zum Beispiel?

Gabriel-Schärer: Ein Fachgebiet, auf dem unsere Hochschule schon lange über hervorragendes Expertenwissen verfügt, ist Sozialarbeit und Recht – ein grosser Vorteil, denn Fragen rund um Kindes- und Erwachsenenschutz etwa sind in der Sozialpädagogik sehr wichtig. Starke Bezüge gibt es auch zum Institut Sozialmanagement und Sozialpolitik, das sich unter anderem mit der Steuerung von Ressourcen und Leistungen befasst – auch dies ein brennendes Thema für sozialpädagogische Einrichtungen.

Stalder: Mit dem Institut für Soziokulturelle Entwicklung haben wir ebenfalls Berührungspunkte, weil seit einigen Jahren ein Paradigmawechsel im Gang ist, der ambulante Formen der sozialpädagogischen Unter-

stützung in den Vordergrund rückt. Das hat zur Folge, dass die sozialräumliche Vernetzung immer wichtiger wird. Betreute Wohngruppen, Tagesstrukturen, Assistenz zu Hause – solche Strukturen erfordern den Bezug zum Umfeld in hohem Mass. Natürlich wird es auch in Zukunft stationäre Einrichtungen brauchen, aber auch sie werden immer mehr zu Kompetenzzentren, die dann am besten arbeiten, wenn sie im Sozialraum verankert sind.

Gabriel-Schärer: Und weil solche vernetzten Angebote auch bei der Planung den Blick auf grössere sozialräumliche Zusammenhänge erfordern, hat Sozialpädagogik in unserem Verständnis auch mit Quartier-, Stadt- und Gemeindeentwicklung zu tun – ebenfalls ein Bereich, in dem unsere Hochschule sehr gut aufgestellt ist.

Welchen Stellenwert hat neben dieser gesamtgesellschaftlichen Betrachtungsweise die sozialpädagogische Alltagsarbeit?

Stalder: Sie ist von zentraler Bedeutung, denn unser Institut ist im Bereich Sozialpädagogik an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit nicht nur für Forschung, Dienstleistung und Weiterbildung verantwortlich, sondern auch für die Inhalte des Bachelor-Studiengangs. Unsere Studierenden erhalten in jedem Fall alltags-taugliches Handwerkszeug für die Arbeit in der Praxis. Aber darüber hinaus sollen sie auch in der Lage sein, analytisch und konzeptionell zu arbeiten.

Gabriel-Schärer: Dass wir in Sachen Praxisbezug gut unterwegs sind, können wir unter anderem daran er-messen, dass alle unsere Studierenden einen qualifizierten Praxisplatz gefunden haben. Auch andere Reakti-

onen von aussen zeigen uns, dass wir im Feld als Partnerin wahrgenommen werden. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ist für ihre Praxisnähe bekannt, und das soll so bleiben.

Die ersten 60 Studierenden haben im Herbst – nach dem gemeinsamen Grundstudium für alle Studienrichtungen – mit dem sozialpädagogischen Aufbaustudium begonnen. Wie lief der Start der neuen Ausbildung?

Gabriel-Schärer: Gut. Noch haben wir diese erste Phase nicht genau evaluiert, aber die Feedbacks bisher sind sehr positiv. Und das Interesse an unserem Bachelor-Studiengang ist erfreulich: Zu den insgesamt 158 angehenden Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die aktuell bei uns studieren, kommen im Herbst 2015 nochmals rund 70 Studierende dazu.

Wie erklären Sie sich die gute Resonanz?

Stalder: Viele Studierende kommen zu uns, weil wir zwar nach hohen professionellen Standards ausbilden, unsere Strukturen und Settings aber dennoch überschaubar sind. Im neuen Modul «Fallwerkstatt» zum Beispiel arbeiten Gruppen von sechs bis sieben Teilnehmenden intensiv an konkreten Fällen aus der Praxis. Solche Lernsettings lassen auch Gruppenprozesse zu und werden von den Studierenden sehr geschätzt.

Gabriel-Schärer: Zudem ist es sicher spannend, sich an einer Hochschule mit einem Fachgebiet zu befassen, das noch so im Aufbau ist wie bei uns. Einerseits haben wir sehr erfahrene Dozierende, andererseits ist noch vieles im Fluss. Aus dieser Situation ergibt sich auch für die Studierenden ein inspirierendes Lernfeld.

Welches werden die Themenschwerpunkte des neuen Instituts sein?

Gabriel-Schärer: Die entwickeln wir zurzeit, aber einiges kristallisiert sich bereits heraus. Generell wollen wir Sozialpädagogik in grösseren Zusammenhängen sehen und sichtbar machen, die Professionalisierung dieser Disziplin vorantreiben und dabei auch die Rahmenbedingungen einbeziehen. In Bezug auf Menschen mit Behinderung beispielsweise interessiert uns einerseits die Begleitung im Alltag, andererseits aber auch die politische Dimension des Themas wie etwa die Behindertenrechtskonvention.

Stalder: Weitere Themencluster, die sich abzeichnen, sind die Begleitung und Befähigung von Familien – im Sinne der ressourcenorientierten Arbeit und des Prinzips «ambulant vor stationär» – sowie Devianz und Gewalt, vor allem bei Jugendlichen. Auf diesem Gebiet braucht es unter anderem auch Forschung.

Gabriel-Schärer: Ein wichtiger Bereich als Querschnittsthema wird Prävention und Gesundheit sein. Auch hier haben wir erfahrene Dozierende im Team, die sich schon lange mit Themen wie etwa Soziale Arbeit in der Schule, Frühförderung oder Sexuelle Gesundheit befassen. Aber wir bestimmen die Themen des Instituts ja nicht allein, sondern im Austausch mit der Praxis. Ich bin gespannt, welche Projekte und Weiterbildungsangebote sich daraus entwickeln.

Worauf oder worüber freuen Sie sich im Moment am meisten?

Gabriel-Schärer: Mir gefällt diese Situation des Aufbruchs, wo der Fächer offen und vieles möglich ist, auch wenn ich weiss, dass man nicht alles realisieren kann. Und es ist eine Freude, mit einem so gut aufgestellten, zuversichtlichen Team unterwegs zu sein.

Stalder: Und ich freue mich riesig, dass wir so wache, kritische und hoch motivierte Studierende haben. Ich denke, da wächst eine neue Generation von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen heran, die etwas bewegen wird.

Weitere Informationen: www.hslu/sozialarbeit

GRUSSWORT



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Bei uns ist einiges in Bewegung: In diesem Frühjahr nimmt das neue Institut für Sozialpädagogik und Sozialisation seine Tätigkeit auf. Wir tragen damit dem erfreulichen Erfolg unserer neuen Studienrichtung Sozialpädagogik Rechnung und bauen diesen Fachbereich aus. Damit sind wir dem Ziel, unserer Bachelor-Ausbildung mit den drei Vertiefungsrichtungen Sozialarbeit, Soziokulturelle Animation und Sozialpädagogik ein klares Profil zu geben, einen Schritt näher gekommen.

In Bewegung ist auch der Bachelor-Studiengang, denn wir stecken mitten in der Umsetzung unseres neuen Curriculums. Inzwischen haben wir mit dem neuen Grundstudium erste Erfahrungen gesammelt. Diese sind mehrheitlich positiv, auch wenn das Grundstudium anspruchsvoller geworden ist. Nun geht es an die Umsetzung des neuen Hauptstudiums. So sind Fallwerkstätten dazugekommen und das Angebot an Wahlmodulen wurde verbreitert. Eine Studienwoche zur Flüchtlingsthematik, die in Zusammenarbeit mit der Asylorganisation Zürich durchgeführt wird, ergänzt das Angebot. Auch die Pflichtmodule wurden erneuert.

Bewegung auch personell: Pia Gabriel, die bisherige Leiterin der Bachelor-Ausbildung wird die Leitung des neuen Institutes für Sozialpädagogik und Sozialisation übernehmen. Ihre Nachfolge tritt Daniel Krucher an, der bisher im Sozialdepartement der Stadt Zürich eine Führungsposition innehatte. Das Institut Sozialarbeit und Recht wird neu von Regula Wyrsh geleitet, bisherige Vorsteherin des Amtes für Jugend und Familien der Stadt Luzern. Sie tritt an die Stelle von Vreny Peter, die sich selbständig macht. Und schliesslich werden die verschiedenen Supportaufgaben neu in einem Departementsdienst zusammengefasst. Die Leitung dieses Dienstes übernimmt Gabriela Niederberger.

Walter Schmid, Direktor
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Bachelor- und Master-Diplome verliehen

26 Absolventinnen und Absolventen durften im Februar ihr Bachelor- oder Master-Diplom der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit entgegennehmen. Die Namensliste sowie Fotos von der Feier finden Sie auf unserer Website.

www.hslu.ch/diplomfeier-sozialearbeit

Gesellschaftliche Verantwortung: Instrumente für die Umsetzung

Die Hochschule Luzern hat gemeinsam mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ein praxistaugliches Instrument zur Umsetzung der gesellschaftlichen Verantwortung von Schweizer Unternehmen entwickelt. Die Online-Plattform iso-26000.info konzentriert sich auf die sieben Kernthemen Organisationsführung, Menschenrechte, Arbeitspraktiken, Umwelt, faire Betriebs- und Geschäftspraktiken, Konsumentenangelegenheiten sowie Einbindung und Entwicklung der Gesellschaft.

Neuer Standortverantwortlicher für das Master-Studium

Auf den 1. September 2015 übernimmt Dr. Peter A. Schmid die Leitung des Master-Studiengangs in Luzern. Er tritt damit die Nachfolge von Prof. Dr. Marlies W. Fröe an, die einem Ruf für Organisations- und Personalentwicklung in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft der Evangelischen Hochschule Dresden folgt. Dr. Peter A. Schmid arbeitet seit 2013 als Dozent und Projektleiter sowie Diversity-Beauftragter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Er ist ausgebildeter Philosoph, Coach und Supervisor.

AKTUELL

Master-Absolventin veröffentlicht Fachbeitrag im «Kommunalmagazin»

Das «Kommunalmagazin» publizierte einen Artikel von Andrea Bregger zum Thema ihrer Master-Arbeit. Die Absolventin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit untersuchte die Wohnsituationen von Heroinabhängigen in Olten und Solothurn. Der gesamte Artikel «Im Altersheim unerwünscht» von Andrea Bregger erschien im «Kommunalmagazin», Nr.1, Februar / März 2015.

Kinderbetreuung im Kanton Uri untersucht

Die Urner Regierung erachtet ein gut ausgebauten familienergänzendes Betreuungsangebot als sehr wichtig. Sie hat deshalb bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eine Studie in Auftrag gegeben, um eine Bestandaufnahme zu erhalten. Das familienergänzende Betreuungsangebot besteht aus 21 Spielgruppen, einer Tageselternvermittlung und zwei Kindertagesstätten. Dazu kommen zusätzliche Schuler-gänzungsangebote mit Mittagstischen und Hausaufgabenhilfen. Die Studie fand heraus, dass die Nachfrage momentan gedeckt wird, die Angebote aber ungleichmässig auf das Kantonsgebiet verteilt sind und ungleiche Voraussetzungen haben. Die Urner Regierung will deshalb Anpassungen und Verbesserungen vornehmen.

THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT IM MAGAZIN DER HOCHSCHULE LUZERN:
Das Magazin der Hochschule Luzern wird zusammen mit dieser Beilage des Departements Soziale Arbeit versandt.

S. 10 – 13
GASTFREUNDSCHAFT – EINE BEZIEHUNGSGESCHICHTE

Was ist Gastfreundschaft? Diese Frage haben Hoteliers, Serviceangestellte, Bahnbetreiber sowie Bewohnerinnen und Bewohner aus Luzern und Engelberg diskutiert.

S. 14 – 15
DAMIT DIE SCHWEIZ EIN ZUHAUSE WIRD

Zu zweit geht vieles einfacher. Das Projekt Tandem in Willisau motiviert Migrantinnen und Migranten, den politischen und gesellschaftlichen Alltag in ihrem Dorf aktiv mitzugestalten.

S. 38 – 39
GESUNDHEITS-MANAGEMENT IN BETRIEBEN

Die Unternehmenskultur spiegelt den Umgang mit dem Thema Gesundheit.

S. 43
KONFLIKTE VERHINDERN

Die «Luzerner Toolbox» vermittelt Wissenswertes zum Kauf von Stockwerkeigentum und zu den anstehenden Aufgaben und Kosten für eine langfristige Unterhalts- und Erneuerungsplanung.

Weitere Informationen zum Magazin erhalten Sie unter www.hslu.ch/magazin.

Herausgeberin: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T+41 41 367 48 48, sozialearbeit@hslu.ch, www.hslu.ch/sozialearbeit

Auflage: 14'000 Ex., erscheint dreimal jährlich
Redaktion: Regula Hochuli, Verantwortliche Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (Gesamtverantwortung); Flavia Dubach und Eva Schümperli-Keller, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern (Redaktionsleitung); Andrea Wiss, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern; Isabel Baumberger, Kommunikation & Kultur, Zürich
Gestaltung: Hi – Visuelle Gestaltung, Luzern
Korrektur: punkto, Nicole Habermacher, Luzern
Fotos: Ingolf Hoehn, Kriens
Prepress und Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

ISLAM – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE JUGENDARBEIT?

4



Priska Zimmermann an ihrem Arbeitsplatz im Treff der offenen Jugendarbeit in Zürich-Schwamendingen

ISLAM – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE JUGENDARBEIT?

Die Integration muslimischer Lebensweisen gehört in der Jugendarbeit zum Alltag. Doch manchmal tauchen Videos von Hasspredigern oder islamistischen Parolen auf. Pubertäre Provokation oder ernstzunehmende Gefahr? Ein neues Fachseminar greift die Frage auf.

Isabel Baumberger

Freitagabend in Zürich-Schwamendingen. Im gut besuchten Treff der offenen Jugendarbeit (OJA) dominieren junge Männer; einer von ihnen hängt auf dem Sofa ab und ist in ein Video auf seinem Smartphone vertieft. Treffleiterin Priska Zimmermann spricht ihn darauf an und erfährt, dass er sich auf Facebook Informationen über den Dschihad reinzieht. «In solchen Situationen bin ich jeweils unsicher», begründet sie eine Woche später an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ihre Teilnahme am Fachseminar «Herausforderung (radikalisiert) Islam in der Jugendarbeit»: «Wie soll ich reagieren, wenn sich Jugendliche eine Enthauptung anschauen? Oder wenn jemand behauptet, er habe einen Kollegen, der bewaffnet sei? Wie weit ist das bloss pubertäres Gehabe, das vor allem uns Erwachsene provozieren soll – und wo könnte sich eine Gefährdung abzeichnen?» Jennifer Bachmann, Jugendarbeiterin in einer basellandschaftlichen Gemeinde, erlebt Ähnliches – auch in ihrem Team wird die Frage nach allfälligen Gefährdungen durch fundamentalistisch-islamisches Gedankengut immer öfter diskutiert. Marcel Dubach arbeitet bei der Jugendpolizei des Kantons Solothurn, ihm begegnet das Thema des Fachseminars vor allem an Gewerbeschulen, wo er Präventionsarbeit macht.

Praxisorientierte Informationen

Gabi Hangartner, Dozentin, Projektleiterin und stellvertretende Leiterin am Institut für Soziokulturelle

Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, freut sich über das lebhaftere Interesse am neuen Fachseminar, das sie zusammen mit ihrer Kollegin Rebekka Ehret Anfang 2015 auf die Beine stellte. «Wir wollten die aktuelle Fragestellung rasch und unkompliziert aufgreifen und praxisorientierte Informationen dazu anbieten», sagt die Soziokulturelle Animatorin mit Master in Community Development. Ebenso gehe es darum, die Erfahrungen der Teilnehmenden zu diskutieren und ihnen ein alltagstaugliches Instrumentarium zum Umgang mit dem Thema an die Hand zu geben. Dazu gehört unter anderem ein «Crashkurs Islam», wie der Religionskundler Willi Bühler seinen Teil des Fachseminars selbstironisch nennt. Seiner Ansicht nach ist der Koran, auf den sich unter anderem auch radikale Kräfte berufen, eine sehr interpretationsbedürftige «Black Box, in der jeder findet, was er sucht» – was im Übrigen für alle heiligen Schriften gelte, «da sie bei der Verschriftlichung aus unterschiedlichen mündlichen Traditionen zusammengestellt wurden». Um «Modelle zu Abgrenzung und Identitätsfragen im Kontext von Migration» geht es in den Ausführungen von Co-Seminarleiterin und Ethnologin Rebekka Ehret. «Signale der Radikalisierung deuten» heisst ein Seminarthema der Buchautorin und Mitbegründerin des Forums für einen fortschrittlichen Islam, Jasmin El-Sonbati. Der Islam- und Politikwissenschaftler Jürgen Endres berichtet aus der Forschung über muslimische Jugendgruppen in der Schweiz. Lilo Roost Vischer, Koordinatorin für Religionsfragen beim Kanton Basel-Stadt, referiert am

Beispiel ihrer Tätigkeit über das Verhältnis zwischen Religion und Staat.

Mit den Jugendlichen im Gespräch sein

Im Plenum werden Ansichten darüber ausgetauscht, wie ernst man das Problem Radikalisierung nehmen müsse. In ihrem Jugendtreff, erzählt eine Teilnehmende, gebe es zum Beispiel ein Mädchen, deren liberale muslimische Mutter ihr verbiete, eine Moschee zu besuchen, weil sie Angst vor islamistischer Indoktrination habe. Beunruhigend finden alle die fast unkontrollierbare Verbreitung radikaler Ideologien via Internet. «Man kann heute ganz allein vor dem Bildschirm sitzen», so Religionsforscher Endres, «und sich vor sich hin radikalieren.»

Alle Dozierenden plädieren für einen wachsamem, aber gelassenen Umgang mit der Herausforderung Islam. «Keine Banalisierung, sondern Differenzierung», so Endres. Wichtig sei vor allem das Wissen darüber, dass im muslimischen Glauben an sich Gewalt keineswegs verherrlicht und von der überwältigenden Mehrheit der Musliminnen und Muslime in der Schweiz genauso abgelehnt werde wie in jeder anderen Glaubensgemeinschaft, sagt Roost Vischer. Die wenigen radikalisierten Jugendlichen in der Schweiz stammten im Übrigen laut Roost Vischer zumeist aus nicht religiösen Familien und hätten keine religiöse Bildung genossen. Ihr Abdriften in fundamentalistische Ideologien habe zudem fast immer mit familiären Problemen zu tun. «Deshalb ist es so wichtig, mit den Jugendlichen im Gespräch zu sein und auch ihre persönliche Situation anzuschauen.»

Keine Angst mehr vor dem Thema

Was nehmen die Teilnehmenden aus dem zweieinhalbtägigen Fachseminar mit? Das Echo ist durchwegs positiv. Sie sei darin bestärkt worden, religiöse Fragen zwar anzusprechen, sich dabei aber nicht in moraltheologischen Diskussionen zu verheddern, sondern mit den Jugendlichen weiterhin auf der Beziehungsebene zu arbeiten, meint die Mitarbeiterin eines Mädchentreffs. Eine andere Jugendarbeiterin fühlt sich nun sicherer im Umgang mit dem Thema, weil sie «einen Katalog von Informationen, Anlaufstellen und Kontakten» zur Verfügung habe, den sie auch an ihre Kolleginnen und Kollegen weitergeben werde. Jugendpolizist Marcel Dubach fand das Seminar «ausserordentlich praxisnah» und meint: «Ich habe gute Argumente in die Hand bekommen und kann mich in entsprechenden Diskussionen positionieren.»

Auch Priska Zimmermann wird im Jugendtreff Schwamendingen anders auf verdächtige Videos oder religiöse Parolen reagieren können als vorher: «Mir ist klar geworden, dass die Jugendlichen in unserem Treff weit weg von einer echten Gefährdung sind. Trotzdem bleibe ich wachsam. Aber ich habe jetzt das nötige Wissen, um Aussagen zum Islam differenziert beurteilen zu können.»

Herausforderung (radikalierter) Islam – ein mehrperspektivisches Fachseminar für die Jugendarbeit

Dauer: 2,5 Tage

Zielgruppen: Fachpersonen verschiedenster Institutionen, die mit Jugendlichen arbeiten und mit dem Thema konfrontiert sind.

Nächste Durchführung: 28. bis 30. Oktober 2015

Kontakt: Gabi Hangartner, gabi.hangartner@hslu.ch

Weitere Informationen: www.hslu/sozialearbeit

→ Weiterbildung → Suchfunktion: Fachseminar

SENIOR LEADERSHIP IN SOCIAL ADMINISTRATIONS

Ein exklusives Weiterbildungsprogramm der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit vernetzt Führungskräfte des Schweizer Sozialwesens und regt sie zu neuen Ideen an.

Isabel Baumberger

Preisfrage: Was tut eine Gruppe hochrangiger Führungskräfte, die im Schweizer Sozialwesen an der Schnittstelle zur Politik tätig sind, nachts im Zoo? Antwort: Sie informiert sich, begleitet von entsprechenden Fachleuten, über soziale Sicherungs- und Versorgungssysteme – in der Tierwelt. Der Zoobesuch, dem ein angeregtes Gespräch mit einem grossen Tier der Eidgenössischen Finanzverwaltung vorangegangen war, gehörte zu den Abendveranstaltungen des Executive-Programms «Senior Leadership in Social Administrations», das 23 Führungsverantwortliche zwischen Januar und November 2014 absolvierten. Das Programm hatte zum Ziel, «die oberste Führung bei der Bewältigung der zunehmend anspruchsvollen Aufgaben im Bereich der Sozialen Sicherung und Versorgung zu unterstützen», wie es im Konzept heisst. An insgesamt zwölf Tagen und auf einer fünftägigen Studienreise nach Brüssel und London befassten sich die Teilnehmenden mit Rahmenbedin-

gungen, Gestaltungs- und Steuerungsmöglichkeiten sowie Innovationsprozessen im Sozialwesen. Angeregt von Dozierenden und Gästen, diskutierten die Teilnehmenden über Fragen wie etwa «Wie sind Sicherungs- und Versorgungssysteme zu gestalten?», «Was ist die Arbeitsteilung zwischen Politik und Verwaltung?» oder «Wie erkennen und erweitern wir Handlungsspielräume?». Für die Absolvierung des Programms, das vom Bundesamt für Sozialversicherungen zusammen mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit getragen und von der Gebert Rüt Stiftung unterstützt wird, gibt es kein Zertifikat, und die Teilnahme erfolgt auf persönliche Einladung. Walter Schmid, Direktor der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und Initiator des Weiterbildungsprogramms, begründet die ungewöhnlichen Rahmenbedingungen mit den speziellen Bedürfnissen der anvisierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer: «Mitglieder des Topkaders haben in aller Regel keinen Bedarf am Erwerb eines weiteren Weiterbildungszertifikats und in ihrem eng getakteten Arbeitsalltag auch

keine Zeit dafür. Was sie dagegen bei ihrer Arbeit unterstützen kann, ist die Stärkung ihrer Netzwerke durch den Diskurs mit gleichrangigen Führungskräften, die sich in anderen Regionen oder Institutionen mit ähnlichen Fragestellungen befassen.»

Die begeistertsten Feedbacks nach der ersten Durchführung des Programms bestätigten Schmid's Einschätzung. «Dass einmal eine Weiterbildung für das oberste Kader angeboten wird, ist sehr erfreulich», sagt zum Beispiel Nicole Wagner, Amtsleiterin der Sozialhilfe Basel-Stadt. Für sie sei der Austausch «auf gleichem Niveau» ungemein anregend gewesen, ebenso aber auch die Möglichkeit, von Dozierenden und Gästen aus Management, Wirtschaft und Wissenschaft Neues zu lernen. Auch die Studienreise bleibt in lebhafter Erinnerung. Hans Knüsel, der in Bern die öffentliche Arbeitslosenkasse leitet, meint: «Zu sehen, wie Kolleginnen und Kollegen in anderen europäischen Ländern mit sozialen Fragen umgehen, welche Möglichkeiten und Chancen sie wahrnehmen, hat mir persönlich viel gebracht.» Und für den Geschäftsleiter der Ausgleichskasse/IV-Stelle Schwyz, Andreas Dummermuth, ist das Weiterbildungsprogramm wichtig, «weil wir uns in der Schweizer Sozialpolitik meist auf den Trampelpfad innerhalb unserer institutionellen und kantonalen Grenzen bewegen – sie zu verlassen und den Fokus zu öffnen, bringt die öffentliche Diskussion weiter.»

Die nächste Durchführung des Programms «Senior Leadership in Social Administrations» findet von Januar bis November 2016 statt. Einladungen an mögliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind unterwegs.

Mehr Informationen unter www.hslu.ch/slsa

KINDESSCHUTZ: NEUES ABKLÄRUNGSINSTRUMENT

Evidenzbasierte Instrumente zur Abklärung von Kindeswohlgefährdungen fehlten bisher in der Schweiz. Jetzt hat die Hochschule Luzern zusammen mit der Berner Fachhochschule ein solches Tool entwickelt.

Isabel Baumberger

Im Zusammenhang mit einigen spektakulären Fällen ist der Kindesschutz in letzter Zeit verschiedentlich in die Schlagzeilen geraten, und die zuständigen Behörden sahen sich mit dem Vorwurf konfrontiert, nicht angemessen auf mögliche Gefährdungen reagiert zu haben. Zweifellos gehört die Abklärung eines Verdachts auf Kindeswohlgefährdung zu den anspruchsvollsten Aufgaben der Sozialen Arbeit. Im internationalen Umfeld befasst man sich deshalb schon seit gut 20 Jahren mit ihrer fachlichen Systematisierung; hierzulande steckt diese jedoch noch in den Kinderschuhen. Nun hat die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zusammen mit der Berner Fachhochschule ein schweizweit neuartiges Instrument entwickelt, das auf gesicherten Forschungsergebnissen beruht und speziell auf die gesetzlichen Grundlagen in der Schweiz zugeschnitten ist. Es funktioniert computergestützt und führt die zuständige Fachperson Schritt für Schritt durch den Abklärungsprozess. Dieser analysiert die Situation, überprüft den Handlungsbedarf und eruiert – eine der Besonderheiten des Tools – geeignete Massnahmen. Dieser letztge-

nannte Aspekt sei dem Entwicklungsteam sehr wichtig gewesen, sagt Co-Projektleiter Dr. Andreas Jud vom Institut Sozialarbeit und Recht der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. «Im neuen Instrument, das mit konkreten Ankerbeispielen arbeitet, sind die aufgrund unserer Rechtsgrundlagen möglichen Massnahmen im Hintergrund abgelegt – entsprechende Informationen werden der abklärenden Fachperson aufgrund der Situationsanalyse angezeigt.» Das könne in der Praxis eine grosse Hilfe sein, bestätigt der Leiter Bereich Soziales der Stadt Zofingen, Walter Siegrist. Er sass im fachlichen Beirat des Entwicklungsteams und hat das Abklärungsinstrument getestet. «Unsere Abklärungen im Auftrag des Familiengerichts – im Kanton Aargau die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) – werden meist von Sozialarbeitenden durchgeführt, was sicher richtig ist. Die Massnahmen, die wir der KESB empfehlen, sollten jedoch rechtlich bereits umfassend abgeklärt sein. Deshalb ist es sehr hilfreich, wenn wir dafür nicht mühsam das Schweizerische Zivilgesetzbuch (ZGB) durchforsten müssen, sondern mögliche Empfehlungen bereits im Abklärungsprozess auf dem Bildschirm aufrufen können.» Dass allfällige Massnahmen auch auf

ihre Verhältnismässigkeit überprüft werden, sei ebenfalls ein Vorteil des neuen Systems. Ein weiteres Plus sieht Siegrist darin, dass mit der evidenzbasierten Systematik zuverlässig alle nach wissenschaftlichen Erkenntnissen relevanten Risikomerkmale überprüft werden: «Mit diesem Ablauf können wir sicher sein, dass auch in komplexen Fällen nichts Wichtiges unbeachtet bleibt.» Siegrist sähe es am liebsten, wenn das neue Instrument auf Kantons- oder Bezirksebene zum Standard erhoben würde und die damit erarbeiteten Resultate von den zuständigen Spruchkörpern direkt als Entscheidungsgrundlage verwendet werden könnten. Denn: «Zum einen hätten wir im Zuge der Abklärung gleich auch den nötigen Bericht erstellt. Zum anderen würde es die Vergleichbarkeit der Fälle sowie die Rechtssicherheit der Betroffenen erhöhen.» In einem Fachseminar wird das neue Abklärungsinstrument nun eingeübt und kann im Anschluss von den Teilnehmenden verwendet werden. Es handelt sich dabei um eine Webapplikation, die den Teilnehmenden und deren Institutionen gegen eine geringe einmalige Lizenzgebühr dauerhaft zur Verfügung steht.

Fachseminar Professionelle Kindeswohlabklärungen – Einführung in ein evidenzbasiertes neues Instrument für die Schweiz

Das dreitägige Fachseminar führt praxisnah in die Anwendung des neuen Instruments für die Abklärung von Gefährdungsmeldungen ein.

Nächste Durchführungen an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit: 14.–16.9.2015 und 17.–19.11.2015 (Anmeldeschluss jeweils einen Monat vorher).

Weitere Informationen unter www.hslu.ch/sozialearbeit, mit Suchfunktion zu → Kindeswohl

Das Fachseminar wird auch an der Berner Fachhochschule durchgeführt.

Informationen unter www.soziale-arbeit.bfh.ch

MEIN SOZIALER ALLTAG MIT SAMUEL BISSIG

6



«DIE MENSCHEN UND IHRE BEZIEHUNGEN INTERESSIEREN MICH»

Andrea Wiss

Samuel Bissig arbeitet im Sozialdienst der Gemeinde Risch im Kanton Zug als Bereichsleiter Soziales und Alter. Nach der kaufmännischen Lehre, einer betriebswirtschaftlichen Weiterbildung und ein paar Jahren Berufserfahrung im Bankensektor meldet er sich für das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit an der Hochschule Luzern an. Zwei Jahre später entscheidet er sich, das Master-Studium anzuhängen. Nun studiert er im dritten Semester.

«Der Weg vom Bankkundenberater zum Sozialarbeiter scheint auf den ersten Blick nicht offensichtlich. Für mich geht es aber in beiden Berufen immer um Menschen und Beziehungen. Jeder Mensch bringt sein «Päckli» von Problemen, Anliegen und Wünschen mit. Während meiner militärischen Offiziersausbildung habe ich realisiert, dass mir der Umgang mit Menschen wichtig ist. Deshalb habe ich mich für das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit entschieden. Dieses Diplom hat mir Sicherheit gegeben. Mein neuer Job als Bereichsleiter Soziales und Alter in der Gemeinde Risch hat meinen Ehrgeiz vorerst gestillt. Doch meine innere Unruhe und das Verlangen nach einer neuen Herausforderung haben mich dazu bewogen, mich für das Master-Studium in Sozialer Arbeit anzumelden.

Das gelernte Wissen aus dem Master-Studium kann ich direkt in meinen Berufsalltag transferieren. Es sind vor allem die wissenschaftlichen Module, die mir in der Praxis helfen: Im Modul «Forschungsmethoden» befragten wir Schulsozialarbeitende und wollten herausfinden, welche Typen von Schulsozialarbeitenden es gibt. Das neu gewonnene Wissen habe ich direkt in die Personalrekrutierung übertragen. Für die Neubesetzung einer Stelle in der Schulsozialarbeit habe ich mir überlegt, welchen Typ von Schulsozialarbeitenden

ich suche. Während der Vorstellungsgespräche habe ich gezielte Fragen gestellt, um so die passende Person zu finden.

Nicht nur die Erkenntnisse aus der qualitativen, sondern auch aus der quantitativen Forschung helfen mir im Berufsalltag: Ich muss empirische Daten zusammenfassen und vor dem Gemeinderat oder der Bevölkerung erklären.

Meine Aufgaben sind vielfältig. Ich führe den polyvalenten Sozialdienst und dessen Administration sowohl fachlich als auch personell. Ich habe das Privileg, mit 29 Jahren bereits zehn bis 14 Personen zu führen. Weiter bin ich für die Kontrolle und Bewilligung von familienergänzenden Angeboten – Kitas – zuständig. Als Bereichsleiter Soziales und Alter bin ich Mitglied der Projektgruppe, die den Neubau eines Alters- und Pflegezentrum in der Gemeinde Risch plant. Mit der Auflösung der Vormundschaftsbehörde und der Einführung der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) habe ich zusätzlich eine Verantwortung im Bereich Kinderschutz erhalten. Ich bin Ansprechperson für Lehrerinnen und Lehrer, Kindergärtnerinnen oder Schulsozialarbeitende innerhalb der Gemeinde. Bei Problemen spreche ich mit den betroffenen Familien und versuche, gemeinsam mit ihnen den freiwilligen, präventiven Weg zu gehen. Nur wenn die Eltern die Hilfe verweigern, gibt es eine Gefährdungsmeldung an die KESB.

Meine Arbeit bringt nicht nur schöne Momente mit sich, aber die Arbeit mit den Menschen und ihren Beziehungen interessiert mich. Zudem habe ich eine verständnisvolle Arbeitgeberin, die mir ermöglicht, meine Arbeitstage flexibel einzuteilen und ein Master-Studium berufsbegleitend zu absolvieren. Zu Beginn des Studiums habe ich mir erhofft, mich mit dem Master-Abschluss noch besser als Führungsperson auf dem Arbeitsmarkt zu positionieren. Doch mittlerweile geht es

mir um viel mehr: Ich möchte mich als Professioneller der Sozialen Arbeit positionieren. Diese Haltung vertrete ich gegenüber meiner Arbeitgeberin, aber auch gegenüber Personen, die nicht aus diesem Fachbereich sind. Mit dem Master-Studium setze ich mich dafür ein, dass die Profession der Sozialen Arbeit anerkannt wird.»

Das Master-Studium in Sozialer Arbeit

Der «Master in Sozialer Arbeit» wird von den vier Fachhochschulen Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich gemeinsam als Kooperationsmaster angeboten. Neben den Basismodulen bieten die vier Standorte eine eigene Vertiefungsrichtung an, die den jeweiligen Forschungsschwerpunkten der Standorte entspricht.

Das Master-Studium in Sozialer Arbeit ermöglicht eine optimale Positionierung für anspruchsvolle Aufgaben in Praxis, Forschung sowie Lehre und eröffnet neue berufliche Aussichten.

Weitere Informationen: www.hslu.ch/master-sozialearbeit

DER INTERACT VERLAG

unterstützt Dozierende, Forschende und hochschulnahe Autorinnen und Autoren, die aktuelle Diskussionen innerhalb des Fachbereichs Soziale Arbeit mit relevanten Beiträgen bereichern. Der Fokus liegt dabei auf Publikationen zu jenen Themen, in denen an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit schwerpunktmässig angewandte Forschung und Entwicklung betrieben und Dienstleistungen oder Weiterbildungen angeboten werden.

Ein Beispiel dafür ist der Schwerpunkt «Arbeit und Arbeitsintegration». Zwei Titel werden im aktuellen Verlagsprogramm geführt, die sich mit Zusammenhängen des Erwerbslebens auseinandersetzen, hingegen mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen. Bei der Publikation von Beat Bühlmann geht es um das gesellschaftliche Engagement in der zweiten Lebenshälfte oder die andere Karriere nach einem reichen Erwerbsleben. Beim Buch von Daniel Schaufelberger wird die Arbeitsintegration für Personen mit erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt mit dem Ansatz Supported Employment untersucht.

Schaufelberger Daniel: Supported Employment – Arbeitsintegration für Personen mit erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt

2013 / 144 Seiten / CHF 33.–
ISBN 978-3-906036-09-0

Supported Employment ist zwar nicht neu, in der Schweiz aber aufgrund von ermutigenden Forschungsergebnissen und erfolgreicher Praxis vermehrt in die Diskussion geraten. Die vorliegende Publikation gibt einen Überblick zu Supported Employment und zeigt, was die Umsetzung – auch unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen in der Schweiz – bedeutet.

In einem ersten Teil werden die Merkmale, die Hintergründe sowie theoretische und empirische Bezüge dargestellt, während sich der zweite Teil der Umsetzung widmet. Das Buch diskutiert Supported Employment als Konzept der Arbeitsintegration für Menschen mit Benachteiligungen und erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt und schränkt Supported Employment nicht auf die Anwendung mit spezifischen Zielgruppen ein. Job Coaches und andere Fachpersonen der Arbeitsintegration, aber

auch Führungs- und Verantwortliche aus diesem Bereich sowie Studierende der Sozialen Arbeit erhalten eine kompakte und praxisnahe Orientierung für die Diskussion über Supported Employment und dessen Umsetzung.



Bühlmann Beat (Hrsg.), Altorfer Heinz, Graf Maja, Höpflinger François, Kubisch Sonja, Peter Colette: Die andere Karriere. Gesellschaftliches Engagement in der zweiten Lebenshälfte – am Beispiel von Innovage

2010 / 108 Seiten / CHF 39.–
ISBN 978-3-906413-70-9

Was macht Sinn nach dem Erwerbsleben? Um gut qualifizierten Rentnerinnen und Rentnern neue Wege im zivilgesellschaftlichen Engagement aufzuzeigen, hat Migros-Kulturprozent in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit vor neun Jahren das Projekt Innovage gestartet. Mit Porträts und Projekten aus sechs regionalen Netzwerken veranschaulichen Beat Bühlmann (Text) und Georg Anderhub (Fotos) im Buch «Die andere Karriere», was hinter der Idee Innovage steckt. In Fachbeiträgen wurden die Erfahrungen mit dem Pilotprojekt Innovage zusammengefasst. So können sie für weitere Vorhaben im zivilgesellschaftlichen Engagement und für die Lehrtätigkeit genutzt werden. Denn eine alternde Gesellschaft kann es sich nicht länger leisten, die Ressourcen der älteren Generation zu vernachlässigen.



UND WAS WOLLEN DIE ARBEITGEBER?

Eva Schümperli-Keller

Oft richtet Arbeitsreintegration den Fokus fast ausschliesslich auf die Betroffenen. Dabei wäre es wichtig, auch die Bedürfnisse der Arbeitgeber zu kennen. In seiner MAS-Abschlussarbeit ging Sascha Giossi der Frage nach, was Unternehmen dazu bewegt, bei der Reintegration einer verunfallten Person mitzuwirken.

«Ich betreue schon seit vielen Jahren verunfallte Menschen. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Arbeitsreintegration praktisch ausschliesslich den Fokus auf die Betroffenen richtet, während die Bedürfnisse der Arbeitgeber kaum berücksichtigt werden. Mit meiner Abschlussarbeit im MAS Arbeitsintegration wollte ich diese Lücke stopfen.» Sascha Giossi arbeitet in der Fachstelle für Wiedereingliederung der Suva Zentralschweiz. Dort werden Menschen betreut, die wegen eines Unfalls nicht an ihren Arbeitsplatz zurückkehren können. Giossi und sein Team suchen Betriebe, die Verunfallten einen geeigneten Arbeitsplatz anbieten. «Dahinter steht die Idee, dass der Wille zum Umlernen einen Menschen wieder zu 100 Prozent arbeitsfähig machen kann», erläutert er.

Mit drei Punkten zur Win-win-Situation

In seiner Arbeit untersuchte Giossi, welche Faktoren für einen Arbeitgeber entscheidend sind, um bei einer Reintegration mitzuwirken. Im Rahmen von qualitativen Leitfadeninterviews sprach er mit KMUs, mit Anbieterinnen und Anbietern von Arbeitsreintegrationsmassnahmen wie RAV oder IV, aber auch mit privaten Reintegrationsanbietenden. Giossis wichtigste Erkenntnis aus diesen Interviews ist, dass sowohl die Institutionen wie auch die Arbeitgeber die Notwendigkeit der Arbeitsreintegration generell bejahen. Während die Arbeitgeber allerdings die messbaren Erfolge betonen, etwa das Verhindern höherer Versicherungsprämien aufgrund einer geringeren Anzahl von Neurenten, steht bei den Institutionen der soziale Frieden an erster Stelle.

Doch was bewegt die Arbeitgeber schliesslich zu einer Zusammenarbeit? Giossi macht drei wichtige Punkte aus. Der erste ist eine umfassende Beratung und Begleitung, und dies, so der zweite Punkt, möglichst aus einer Hand: «Für ein gutes Matching zwischen Arbeitgeber und verunfallter Person brauche ich als Vermittler nicht nur vertiefte Kenntnisse über meine Klientinnen und Klienten, sondern auch über die Unternehmen. Diese schätzen es zudem, wenn sie immer nur mit einer Person zu tun haben, und zwar vom Erstkontakt bis zum Abschluss einer Massnahme», sagt Giossi.



Sascha Giossi – Absolvent MAS Arbeitsintegration

Seine Empfehlung lautet denn auch, dass Beraterinnen und Berater bei Institutionen wie der Suva oder IV persönlich für einzelne Arbeitgeber verantwortlich sein sollten, beispielsweise aufgeteilt nach Branchen, um auch gleich branchenspezifische Kenntnisse aufbauen zu können. Geschätzt werde seitens der Arbeitgeber, so Giossi dritter Punkt, auch die regelmässige Kundenpflege, also der von einem konkreten Fall unabhängige Kontakt. Ein Vorteil auch für die Beratenden, die frühzeitig von neu zu besetzenden Arbeitsplätzen erfahren. Giossi ist überzeugt: «Beachtet man diese drei Punkte, gibt es noch mehr Win-win-Situationen.»

5. Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration

Am Mittwoch, 11. November 2015, findet die 5. Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration statt.

Weitere Informationen dazu erhalten Sie auf Seite 8. Zudem hat der interact Verlag Buchtipps zum Thema für Sie zusammengestellt, vgl. linke Spalte auf dieser Seite.

BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter www.hslu.ch/interact oder unter T +41 41 367 48 48.

FACHTAGUNGEN UND KONGRESSE

8

FACH- TAGUNGEN UND KONGRESSE

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt regelmässig Fachtagungen und Kongresse zu unterschiedlichen Themen durch. Eine aktuelle Übersicht sowie die Unterlagen von früheren Fachtagungen und Kongressen sind einsehbar unter: www.hslu.ch/fachtagungen-sozialarbeit

Kongress

Die UN-Behindertenrechtskonvention zwischen gesellschaftlicher Vision und Alltag

*Donnerstag, 10. September 2015
Verkehrshaus der Schweiz, Lidostrasse 5,
Luzern*

Die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen ist seit 2014 auch in der Schweiz gültig. Welche Auswirkungen wird sie auf die Behindertenpolitik der Schweiz und die praktische Arbeit mit behinderten Menschen haben? Wird es gelingen, eine neue Kultur im Umgang mit Behinderungen zu entwickeln? Welche Erwartungen haben Menschen mit Behinderungen? Wer trägt wofür Verantwortung? Wie lassen sich die Ansprüche auf Gleichberechtigung und Inklusion in der Praxis einlösen? Den verschiedenen staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen und den Betroffenen selber kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Der Kongress führt die verschiedenen Akteurinnen und Akteure, Praktikerinnen und Praktiker, Behörden und Entscheidungsträgerinnen und -träger zusammen und bietet eine Plattform zur gemeinsamen Reflexion der Chancen und Herausforderungen, welche die Behindertenrechtskonvention für die Praxis und die weitere Entwicklung der Behindertenpolitik darstellt. Der Kongress wird erstmals gemeinsam vom Eidgenössischen Büro für Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen, Curaviva Schweiz, Égalité Handicap, Insos, Pro Infirmis, dem Schweizerischen Kompetenzzentrum für Menschenrechte und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit veranstaltet.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/kongress-brk
Anmeldeschluss: 30. Juni 2015*

Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht

Kinder und Jugendliche in der Sozialhilfe

*Donnerstag, 22. Oktober 2015
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Rund ein Drittel aller Sozialhilfebeziehenden sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Von allen Altersgruppen sind sie am stärksten vom Sozialhilfebezug betroffen. In der Praxis entsteht bei der Bestimmung des angemessenen Bedarfs und den damit verbundenen Kosten oft ein Spannungsfeld.

Die Tagung verschafft eine Übersicht über verfassungsmässige Rechtsgrundsätze und sozialhilferechtliche Grundlagen, die bei der Ausgestaltung und Bemessung der Sozialhilfe für Kinder und Jugendliche zu beachten sind. Sie fokussiert insbesondere auf praxisrelevante Aspekte, welche die sachgerechte Ausübung des Ermessens unterstützen.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht
Anmeldeschluss: 15. September 2015*

5. Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration

Potenzial personenzentrierter Ansätze

*Mittwoch, 11. November 2015
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern*

Wie können berufliche Integrationsprozesse ermöglicht werden, die an der individuellen Situation und Biografie von Betroffenen anknüpfen und deren Selbstwirksamkeit stärken? Die Tagung thematisiert personenzentrierte Ansätze für die Arbeitsintegration und ihre strukturellen und organisatorischen Voraussetzungen. Stellensuchende werden in dieser Optik nicht als Objekte von Interventionen, sondern als Subjekte mit individueller Geschichte und Perspektiven gesehen, die innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen handeln, mit unterschiedlichen Chancen und Hindernissen auf dem Arbeitsmarkt. Die Realisierung personenzentrierter Ansätze benötigt spezifisches fachliches und methodisches Wissen, aber auch entsprechende Rahmenbedingungen in den Organisationen. Die Tagung bietet eine Plattform zum Diskurs und zur Auseinandersetzung und richtet sich an Fach- und Führungspersonen, die mit Aufgaben der Arbeitsintegration betraut sind, Projekte zur Arbeitsintegration leiten oder entsprechende Massnahmen konzipieren oder finanzieren.

*Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-arbeitsintegration
Anmeldeschluss: 30. September 2015*

Vorschau

Luzerner Tagung zum
Sozialhilferecht

Donnerstag, 17. März 2016

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Dann tragen Sie sich auf unserer Website ein: www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht

Vorschau

Luzerner Tagung zum Kindes- und
Erwachsenenschutz

Mittwoch, 27. April 2016

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Dann tragen Sie sich auf unserer Website ein: www.hslu.ch/fachtagung-kes

E-NEWSLETTER ABONNIEREN

Immer über aktuelle

Veranstaltungen informiert sein:

Schreiben Sie sich unter

www.hslu.ch/newsletter-sozialarbeit
für unseren E-Newsletter ein.